Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmertal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Für diesen Monat 1.80 Reichsmark frei Haus. Erscheint sechs mal wöchentlich, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Wöchentliche Gratis-Beilage „Wochenbild" Für die Schriftleitung verantwortlich: C. Simonowski, Steinheim, Westf. Fernruf Nr. 352.

Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe, 45 mm breit 8 Pfennig, bei Anzeigen im Kreise Höxter 5 Pfg. Reklamen 1 mm Höhe 90 mm breit 30 Pfennig. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 230. Steinheim, Freitag, den 11. Oktober 1929. Jahrgang 36.

Ab- oder Aufrüstung?

Deutschland und die Flottenverhandlungen.

— Berlin, 10. Oktober.

Der offizielle Teil des Besuches des englischen Ministerpräsidenten Macdonald in den Vereinigten Staaten ist zu Ende. Nach einer neuen Aussprache mit Hoover hat Macdonald Washington am vergangenen Mittwoch, wie vorgesehen, wieder verlassen. Die Hoffnungen, die auf die Amerikareise gesetzt worden sind, sollen durch die tatsächlichen Ergebnisse noch übertroffen worden sein. Für den heutigen Donnerstag erwartet Washington eine gemeinsame Erklärung Hoovers und Macdonalds über das Ergebnis ihrer Besprechungen.

Das Echo, das die Einladungen zur Flottenkonferenz gefunden haben, nimmt sich für Macdonald durchweg günstig aus. Die englischen Zeitungen, gleichgültig in welcher Partei sie fechten, werten Macdonalds Vereinbarungen mit Hoover als einen bedeutsamen Fortschritt, und soweit aus Frankreich, Italien und Japan Pressestimmen vorliegen, klingt aus ihnen die Bereitschaft zur Annahme der Einladungen heraus.

Die Eröffnung der großen Flottenkonferenz soll in der dritten Januarwoche erfolgen. Heftige Kämpfe sind trotz der günstig verlaufenen Vorverhandlungen vorauszusehen. Und das, obwohl Engländer und Amerikaner so vorsichtig waren, sich beizeiten mit Japan in Verbindung zu setzen. Die Gefahr einer Einheitsfront der übrigen drei Mächte gegen die Angelsachsen ist damit wohl behoben, nicht zu bestreiten ist jedoch, daß es auch heute noch Differenzpunkte von erheblicher Bedeutung gibt. Offene Ablehnung findet vor allem der Vorschlag der Angelsachsen auf Abschaffung der Unterseeboote. Frankreich, das nicht weniger als 131 Unterseeboote besitzt, ist nicht gewillt, sich seine „Hauptverteidigungswaffe" aus der Hand schlagen zu lassen, und das um so weniger, als es in dieser Frage der italienischen und japanischen Unterstützung sicher ist.

Man sollte den Vorschlag der Abschaffung der Unterseeboote jedoch nicht zu ernst nehmen. Daß es den Engländern lieb wäre, wenn die U-Boote verschrottet würden, ist jedermann bekannt. Ebenso klar ist aber aber auch, daß England wegen der Unterseeboote unter keinen Umständen es zu einem Scheitern der Konferenz kommen lassen wird. Für England ist das zwischen Hoover und Macdonald vereinbarte „Abrüstungsprogramm" auch bei einer Ausschaltung der U-Boot-Frage von größtem Vorteil.

Die Bedeutung der neuen Abrüstungskonferenz ist darin zu erblicken, daß die großen Seemächte sich nun auch über das Stärkeverhältnis der leichten Seestreitkräfte, der Kreuzer, U-Boote und Torpedoboote verständigen wollen. Damit soll das Werk der Washingtoner Konferenz von 1922 vollendet werden. Damals einigten sich England, Amerika, Japan, Frankreich und Italien dahin, daß sich ihre Großkampfschiffe — die Linienschiffe, Schlachtkreuzer und Flugzeugmutterträger — wie 5:5:3:1,75:1,75 verhalten sollen. Nach diesem Schlüssel waren die englische und die amerikanische, ferner die französische und die italienische Großkampfflotte einander gleich. Jetzt sollen auch die leichten Seestreitkräfte einander gleich werden.

Wenn England den Amerikanern in vollem Umfange die Flottengleichheit zugestehen will, so bringt England damit ohne Zweifel ein großes Opfer. In den englischen Köpfen spukt noch heute der Gedanke, daß Großbritannien die Meere beherrscht. Aber auch diese Leute werden nicht verkennen, daß das Opfer durch Vorteile von erheblicher Bedeutung aufgewogen wird.

Die Washingtoner Konferenz von 1922 hat das Wettrüsten zur See nicht beendet, nur rüstet man seitdem nicht mehr in Großkampfschiffen, wohl aber in leichten Seestreitkräften. Die Mächte fanden Gefallen an dem Bau von 10 000 Tonnen-Kreuzern. Für England war das verhängnisvoll. Bisher bevorzugte England erheblich kleinere Schiffe, außerdem können in seinen Flottenstützpunkten in der ganzen Welt nur Schiffe bis zu 7000 Tonnen Aufnahme finden. England hat sich also vor die Wahl gestellt, entweder eine Verständigung zu suchen, oder aber gleichfalls kräftig 10 000-Tonnen-Schiffe zu bauen und seine Flottenstützpunkte umzuwandeln; selbstverständlich unter Aufwendung erheblicher Mittel.

Jetzt hat England den Weg der Verständigung gewählt. Lohnend ist das insofern, als damit die Einigung mit Amerika verbunden ist und England gewaltige Summen an Rüstungen erspart, die es nun seiner Wirtschaft für die Ausdehnung des britischen Absatzes überlassen kann. Die Flottenabrüstung dürfte also der englischen Wirtschaft außerordentlich gut bekommen. Freilich sollte das Wort Abrüstung hinsichtlich des neuen Entwurfs nicht angewandt werden. Auch bei der Annahme dieses „Abrüstungs"programms kann Amerika außer den vorgesehenen 15 Kreuzern noch weitere fünf bauen, und England kann sieben neue Kreuzer auf Stapel legen, sowie die überalterten Schiffe durch Neubauten ersetzen! Im besten Falle handelt es sich um eine Begrenzung der Rüstungen!

Für Deutschland folgt daraus, daß das uns in Versailles feierlichst gegebene Abrüstungsversprechen auch jetzt nicht eingelöst werden wird. Auch wir sind von der Sicherung der Einfuhr aus überseeischen Gebieten abhängig, trotzdem ist unser Flottenbestand auf ein ganz geringfügiges Maß herabgedrückt worden, und Unterseeboote sind Deutschland überhaupt nicht gestattet. Ferner besteht die Gefahr, daß England ein Nachgeben Frankreichs in der Flottenfrage mit einem Nachgeben in der Landabrüstung beantworten muß. Angesichts der engen Verquickung zwischen Land- und Seeabrüstung ist der Ausblick, der sich jetzt ergibt, für Deutschland nicht ohne weiteres erfreulich. Wir müssen auf der Hut sein und die weitere Entwicklung der Dinge mit größter Aufmerksamkeit verfolgen. Die Entspannung im angelsächsischen Verhältnis allerdings ist auch für Deutschland ein Ereignis, das sich günstig auswirken muß und das geeignet ist, die deutsche Außenpolitik zu erleichtern.

Nordtirol erneuert Treuschwur.

Am zehnten Jahrestag der Annexion Südtirols. — Kundgebung am Grabe Andreas Hofers.

Am heutigen Donnerstag jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem Italien Südtirol seinem Staatsverbande einverleibt hat. In Innsbruck und anderen Ortschaften Nordtirols finden aus diesem Anlaß Trauer-Kundgebungen statt. Den Anfang machte der Gemeinderat Innsbruck. Bürgermeister Fischer gedachte der Kämpfe und der Leiden der deutschen Südtiroler.

Härter noch als die Errichtung der Grenzmauern verwunde das Herz der Tiroler das Klagen, das hinter ihnen emporringe. Jeder Schlag, der gegen das Deutschtum jenseits des Brenners geführt werde, treffe die Nordtiroler, und jeder Angriff gegen die deutsche Muttersprache und das Erbe deutscher Kultur verletze auch Nordtirol. An diesem Gedenktag wolle die Landeshauptstadt Tirols keinen Appell an die Einsicht und das Gerechtigkeitsempfinden der Regierungen richten. Sie wolle sich vielmehr auf das Recht der Menschlichkeit berufen, das sich hoch über alle Niederungen der Politik erhebe. Bürgermeister Fischer schloß: **„Unser Volk wird niemals die Ungerechtigkeit, die ihm zugefügt wurde, vergessen, wie es auch niemals aufhören wird, zu vertrauen, daß der gerechten Sache der Sieg wird."**

Am Abend fand in der Hofkirche am Grabe des Freiheitskämpfers Andreas Hofer eine große Kundgebung statt, in der Nordtirol seinen Treueschwur erneuerte.

Völkerbundsbesuch in Oberschlesien.

Zwei Beamte der Minderheitenabteilung in Berlin eingetroffen. — Sonntag Weiterreise nach Oberschlesien.

Am Donnerstag trafen zwei leitende Beamte der Minderheitenabteilung des Völkerbundes von Genf kommend in Berlin ein, nämlich der Leiter der Abteilung, Gesandter de Carcer, und der Sonderreferent, Professor Azcarate. Die Völkerbundsbeamten werden in den nächsten Tagen den zuständigen Ressorts der Reichsregierung ihren Besuch abstatten und sich am Sonntag nach Oberschlesien begeben, wo sie die dortigen Verhältnisse studieren wollen. Während der Fahrt durch Oberschlesien werden die Völkerbundsbeamten von dem Präsidenten der Provinz, Dr. Lukaschek, begleitet werden. Nach dem Abschluß der Fahrt begeben sich die Völkerbundsbeamten nach Ostoberschlesien, um sich an Ort und Stelle über die Lage der deutschen Minderheit zu unterrichten.

Konferenz über Volksbegehren.

Die Haltung der Staatsbehörden. — Eine Rede des preußischen Innenministers.

Unter dem Vorsitz des preußischen Innenministers Grzesinski fand in Berlin eine Konferenz der Ober- und Regierungspräsidenten Preußens statt.

Innenminister Grzesinski führte aus, die Macht des Staates sei heut so gefestigt, daß Umsturztendenzen keinerlei Aussicht auf Erfolg hätten. In dieser Lage bedeute das Volksbegehren gegen den Youngplan weniger eine außenpolitische als vielmehr eine innenpolitische Gefahr. Es sei Pflicht der Behörden, Stellung zu nehmen, da die Kreise, die sich zu dem Volksbegehren zusammengefunden hätten, im letzten Ziel an den politischen Fundamenten des heutigen Staates zu rütteln beabsichtigen. Reichs- und Staatsregierung dürfen sich daher nicht nur mit der Abwehr begnügen, sondern sie müßten aktiv alles tun, um Aufklärung über die Ziele des Volksbegehrens zu verbreiten.

Zum Schluß betonte der Minister, die Rede- und Versammlungsfreiheit müsse gewahrt bleiben. Aber das dürfe nicht zur Selbstverleugnung führen. Im übrigen werde die Reichsregierung ein neues Republikschutzgesetz einbringen. Bis dahin müsse die Polizei dafür sorgen, daß jedem Terror — gleichgültig von welcher Seite — entgegengetreten werde.

Zunahme der Arbeitslosigkeit.

Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung bereits hoch belastet.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat die Arbeitslosigkeit in der letzten Woche eine weitere Zunahme erfahren. Die Entlassungen aus dem Baugewerbe, der Industrie der Steine und Erden und der Metallindustrie konnten durch die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft und der Konsumgüterindustrien nicht ganz ausgeglichen werden. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger — bekanntlich nicht die Gesamtlast der Arbeitslosigkeit — beträgt gegenwärtig etwa 750 000, **das sind rund 170 000 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres und etwa 400 000 mehr als am gleichen Stichtag des Jahres 1927.** Die Belastung der Arbeitslosenversicherung, mit der sie in den Winter hineingeht, liegt also bereits sehr hoch! Geringer als im Vorjahr ist die Arbeitslosigkeit nur in Westfalen und Bayern; im Rheinland liegt sie verhältnismäßig wenig über dem Stand des Vorjahres; besonders gedrückt ist die Lage in Sachsen.

Portier-Oberst als Spitzbube.

Die Diebstahl in der Berliner französischen Botschaft aufgeklärt.

Der Diebstahl in der französischen Botschaft in Berlin ist von der Kriminalpolizei aufgeklärt worden.

Der Portier Michailow, ein früherer russischer Oberst, hat den Diebstahl eingestanden. Er gibt an, die Tat ausgeführt zu haben, um den Botschaftschauffeur, der ebenfalls früherer russischer Offizier war, und mit dem er seit längerer Zeit Streitigkeiten hatte, zu verdächtigen und zur Entlassung zu bringen.

Da der Dieb Angestellter der französischen Botschaft ist, genießt er die Rechte der exterritorialen Personen. Wenn er vor ein deutsches Gericht kommen soll, muß vom französischen Botschafter Strafantrag gestellt werden.

Sensation im Oppelner Prozeß.

Ein Belastungszeuge widerruft seine Aussage. — Der Inspekteur des polnischen Theaters bloßgestellt.

In dem Prozeß wegen der Zwischenfälle bei der Anwesenheit einer polnischen Schauspielertruppe in Oppeln kam es zu einer überraschenden Wendung. Der Musiker Bende, der der polnischen Truppe angehört und in der Voruntersuchung ausgesagt hatte, die Menge habe ihn verletzt und sein Waldhorn zerschlagen, widerrief diese Aussage und erklärte, die Falschaussage auf Veranlassung des Inspekteurs des polnischen Theaters gemacht zu haben. Das Waldhorn habe er, Bende, selbst zerbrochen. Ferner habe der Inspekteur veranlaßt, daß ein Arzt ihm ein Attest darüber ausstellte, daß er verletzt worden sei!

Eckener bei Hindenburg.

Der Reichspräsident spricht den Führern und der Mannschaft des „Graf Zeppelin" seine Anerkennung aus.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Mittwoch den aus Anlaß des Festes der Luftfahrt in Berlin weilenden Führer des Luftschiffes „Graf Zeppelin", Dr. Eckener, und nahm einen Bericht über die Weltrundfahrt des Luftschiffes entgegen. Reichspräsident von Hindenburg hörte Dr. Eckener lebhaft interessiert zu und ersuchte ihn, auch dem Erbauer sowie den Führern und der Mannschaft des Luftschiffes seine Anerkennung für ihre außerordentlichen Leistungen auszusprechen. Dr. Eckener sprach Reichspräsident von Hindenburg persönlich seinen Dank aus.

Die Auflösung des Stahlhelms.

Beschwerde des Reichsausschusses für das Volksbegehren. Die Haltung der preußischen Regierung.

Die Bundesleitung des Stahlhelms setzt der Auflösung der Landesverbände Rheinland und Westfalen des Stahlhelms erbitterten Widerstand entgegen. Es wird darauf verwiesen, daß die Behauptung der preußischen Regierung, Bundesführer Seldte habe der Geländeübung beigewohnt, unrichtig ist. Die dem Stahlhelm angehörenden Abgeordneten sollen sich im Reichstag für die Aufhebung des Verbots einsetzen, da Rechtsmittel gegen die Maßnahme der preußischen Regierung nicht zulässig sind.

Der Reichsausschuß für das Volksbegehren hat sich mit einer Beschwerde an den Reichsinnenminister, den Reichskanzler, die Reichs- und die preußische Staatsregierung sowie an den preußischen Innenminister gewandt. In der Beschwerde wird ausgeführt, im Zusammenhang mit der Auflösung des Stahlhelms in Rheinland und Westfalen sei auch Material des Reichsausschusses für das Volksbegehren beschlagnahmt und fortgeschafft worden, ferner seien bei Persönlichkeiten Haussuchungen vorgenommen worden, die dem Stahlhelm nicht angehörten. Nachdem die Beschwerde noch feststellt, daß das Material des Reichsausschusses nach Durchsicht wieder zurückgebracht worden ist, wird gefragt, was die Regierung zu tun gedenke.

Von seiten der preußischen Regierung wird mitgeteilt, das Organ des westfälischen Stahlhelms habe angekündigt, daß Bundesführer Seldte den Uebungen beiwohnen werde. Ob Seldte tatsächlich anwesend gewesen sei oder nicht, sei in Bezug auf die Auflösung ohne Bedeutung. Die Auflösung wäre erfolgt, weil es sich um ein militärisch aufgezogenes und somit gesetzlich verbotenes Manöver gehandelt habe. Geländespiele an sich seien statthaft. Gegen den Reichsausschuß für das Volksbegehren habe sich die Maßnahme nicht gerichtet. Wenn auch Material des Reichsausschusses beschlagnahmt und weggeschafft worden sei, so liege das nur daran, daß zwischen Stahlhelm und Reichsausschuß in vielen Fällen Bürogemeinschaft bestanden habe.

*

Wer ist stimmberechtigt für das Volksbegehren?

Nach Artikel 73 Absatz 3 der Reichsverfassung ist ein Volksentscheid herbeizuführen, wenn ein Zehntel der Stimmberechtigten das Begehren nach Vorlage eines Gesetzentwurfes stellt. Als Zahl der Stimmberechtigten gilt für das Volksbegehren mit dem Kennwort „Freiheitsgesetz" die amtlich festgestellte Zahl der Stimmberechtigten bei den letzten Reichstagswahlen; sie beträgt 41 278 897.

Staatsanwalt und Fall Sklarek.

Der Magistrat Berlin soll keine Ermittlungen anstellen. Die Presse soll angeblich die Staatsanwaltschaft gestört haben.

Wie verlautet, hatte der Berliner Bürgermeister Scholz, nach der Veröffentlichung eines Teiles der Kundenlisten die Absicht, in eine Vernehmung der darin aufgeführten Personen einzutreten. Die Staatsanwaltschaft hat aber die Unterlassung jeder Vernehmung gefordert. Der Nachrichtendienst der Stadt Berlin teilt darüber folgendes mit:

„Bei einer Besprechung, die zwischen dem Staatsanwalt und Bürgermeister Scholz stattgefunden hat, wurde folgendes vereinbart:

Bei der Staatsanwaltschaft und dem Magistrat herrsche das einheitliche Bestreben, der völligen Klärung der Sklarek-Angelegenheit ohne Ansehen der Person. Die Staatsanwaltschaft wünsche aber, daß der Magistrat Vernehmungen oder Ermittlungen jeder Art unterlasse. Sie habe zwar dem Drängen des Magistrats auf Einblick in die Konten und Kladden stattgegeben, um den Wünschen der Oeffentlichkeit nachzukommen.

Durch diese Ermittlungen und andere Maßnahmen des Magistrats und auch durch die vorzeitig (??!) in die Presse gelangte Nachricht seien aber ihre Ermittlungen gestört worden. Sobald die Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen abgeschlossen hat und festgestellt worden ist, daß kein strafrechtlich verfolgbares Vergehen vorliegt, werden die sämtlichen Ergebnisse zur weiteren Veranlassung dem Magistrat überreicht werden.

Bürgermeister Scholz konnte sich der Berechtigung dieser Wünsche der Staatsanwaltschaft nicht verschließen. **Er erklärte, sich diesem Wunsche fügen zu müssen.**

Die Staatsanwaltschaft wünschte ferner, die gesetzlich notwendige Aussagegenehmigung des Magistrats für alle Beamte in Sachen Sklarek zu erhalten. Diese Zusage wurde gegeben.

Auf Grund dieser Anordnung der Staatsanwaltschaft wird dem Magistrat bzw. Bürgermeister Scholz die Möglichkeit irgendwelcher weiteren Ermittlungen in Sachen Sklarek genommen. Es ist deshalb für den Bürgermeister zur Zeit auch unmöglich, disziplinarisch weitere Schritte zu unternehmen. Dies kann erst geschehen, wenn es die Staatsanwaltschaft durch Uebersendung ihrer Feststellungen ermöglicht."

*

Der Oberpräsident greift ein.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg im Falle Sklarek gegen zwei Direktoren der Stadtbank und den Leiter der Revisionsabteilung ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Als Dezernent arbeitet Oberregierungsrat Tobolski vom Innenministerium bei den Untersuchungen mit.

Böß kabelt:

„Abkürzung der Reise schwer möglich und sachlich bedenklich." — Aktion — Wahlmanöver.

Im Berliner Rathause ist von dem in Amerika weilenden Oberbürgermeister Böß folgendes Kabeltelegramm eingelaufen:

„Haben in gemeinsamer Beratung Sachlage Sklarek geprüft, festgestellt, keiner von uns über Geschäfte Sklarek mit Stadtbank irgendwie unterrichtet oder beteiligt.

Oberbürgermeister, Benecke, Nydahl haben in Jahre zurückliegender Zeit, Benecke, Nydahl auch in letzter Zeit Bekleidungsstücke gekauft. Oberbürgermeister hat alles bezahlt, Benecke, Nydahl in letzten Stunden vor Abreise Erhaltenes noch nicht.

Für Pelzjacke Sklarek waren 275 Mark gefordert. Oberbürgermeister hat diesen Preis abgelehnt und entsprechend der Einschätzung des wahren Wertes mit Wissen des Sklarek tausend Mark aus eigener Tasche wohltätig nachweisbar verwendet.

Presseinterview hier dahin beantwortet, daß Beteiligung von Stadtbeamten für ausgeschlossen, Aktion in Berlin für Wahlmanöver halte. Erbitten Berichtigung durch Berliner Presse, gerichtliches Vorgehen gegen Verleumdungen. Abkürzung der Reise wegen ungünstiger Schiffsverbindung schwer möglich und sachlich bedenklich. Böß."

Aufgelegte Pleite?

Die englischen Luftschiffe „R 100" und „R 101" eine Enttäuschung? Aufsehenerregendes Eingeständnis des Erbauers von „R 100".

Großes Aufsehen erregt in der ganzen Welt das soeben erschienene Buch „Die Welt, die Luft und die Zukunft", von Kommandeur Sir Dennitoun Burnley, dem Erbauer des vor der ersten Probefahrt stehenden britischen Riesenluftschiffes „R 100". Burnley kommt darin zu dem Ergebnis, daß sein eigenes Luftschiff, wie auch das von der Regierung erbaute Luftschiff „R 101"

bereits heute veraltet

seien. Beide Luftschiffe hätten wegen unzureichender Geschwindigkeit nur geringen Wert. Unter den gegenwärtigen Umständen könne die „R 100" auf einem Flug nach Aegypten nur zwölfeinhalb Tonnen Last mitnehmen, die „R 101", deren Maschinen noch schwerer seien, überhaupt keine Last. Der ursprüngliche Gedanke sei aber gewesen, die Welt zu überzeugen, was die Riesenluftschiffe vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus auf Langstreckenflügen nach Aegypten, Indien und Australien leisten könnten.

Wenn man versuchen würde, die Fahrtgeschwindigkeit der Luftschiffe zu erhöhen, so würde damit eine Erhöhung des Eigengewichts durch vermehrten Brennstoff notwendig sein. Das würde aber zur Folge haben, daß „R 100" überhaupt keine bezahlte Last mitnehmen könnte, während „R 101" wegen Ueberladung sogar der Aufstieg unmöglich gemacht werden würde.

Burnley tritt schließlich für den Bau von weit größeren Luftschiffen ein, die für die Landung auf dem Wasser eingerichtet werden müßten.

Dieses Bekenntnis zeigt, daß man auch in England, wo man angesichts der Erfolge des „Graf Zeppelin" den Mund über die eigenen Riesenluftschiffe nicht voll genug nehmen konnte, den Tag nicht vor dem Abend loben soll. Wer die englische Presse jetzt verfolgt, der merkt, wie riesengroß der Katzenjammer ist.

Wieder ein Riesenbrand.

Großfeuer in Kopenhagen.

Ein Riesenbrand wütete im Zentrum Kopenhagens auf dem in der Nähe des Hauptbahnhofs gelegenen alten Bahnhofsgebiet. Dort befinden sich mehrere Maschinenlager, ein Automobillager und eine große Garage. Das Feuer breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus, genährt von einer Menge leicht brennbarer Stoffe, wie Oel und Benzin.

Eine Explosion folgte der anderen. Erst nach dreistündiger Arbeit konnte die Wehr des Feuers Herr werden. Der Schaden ist sehr groß. Viele Automobile, darunter zehn neue, angeblich unversicherte Mercedes-Wagen, sind verbrannt. Die Zahl der vernichteten Wagen steht noch nicht fest. Die Angaben schwanken zwischen fünfzig und hundert.

An den Bergungsarbeiten beteiligten sich auch Zuschauer, die zu Tausenden die Brandstätte umlagerten. Nach den Angaben eines Nachtwächters muß mit der Möglichkeit einer Brandstiftung gerechnet werden.

Schuster bleib bei deinem Leisten!

Wenn ein Schuhmacher eine Flugrakete baut.

In Frankfurt a. M. hatte sich ein arbeitsloser Schuhmacher im Hause seiner Eltern ein Dachzimmer gemietet. Dort erfolgte plötzlich eine heftige Explosion, die starken Rauch entwickelte. Die herbeigeeilten Hausbewohner fanden den Schuhmacher in seiner Dachstube zwischen brennenden Möbelstücken mit schweren Brandwunden vor. Noch ehe die Feuerwehr an der Brandstelle anlangte, gelang es den Hausbewohnern, den Brand zu löschen.

Der Schuhmacher gab an, er habe beabsichtigt, eine Flugrakete von 20 Minuten Brenndauer zu bauen, um damit „das Problem des Raketenfluges mit einem Schlage" zu lösen. Die explodierte Rakete bestand aus einer Blechbüchse von etwa 10 Zentimeter Durchmesser und 50 Zentimeter Länge und enthielt insgesamt sieben Kilogramm Sprengstoff.

Rasende Elemente.

Das Unwetter über Sardinien.

Das Unwetter, von dem Sardinien heimgesucht wurde, hat nach ergänzenden Meldungen drei Tote und sieben Verwundete gefordert 200 Häuser sind eingestürzt, zahlreiche Gebäude schwer beschädigt worden. Der Verlust an Vieh und der Schaden auf den Feldern wird auf mehrere Millionen Lire geschätzt.

Die Weinernte ist vollständig vernichtet. Besonders hart mitgenommen wurde das Städtchen Uta, das ein Bild der Verwüstung bietet, die Straßen zwischen den eingestürzten Häusern sind mit Schlamm und Trümmern bedeckt. Die obdachlose Bevölkerung wurde in verschont gebliebenen Häusern untergebracht.

Das Unwetter hat auch an der ligurischen Küste schweren Schaden angerichtet. In Ligurien und Sardinien wird eifrig an der Wiederherstellung der Eisenbahnstrecken, der Straßen und der Telegraphen- und Telephonleitungen gearbeitet.

Sturmschäden in Frankreich.

Die Stadt Senlis in Frankreich wurde von einem Orkan heimgesucht, der ungeheuren Schaden anrichtete. Zwei Speicher einer Zuckerfabrik wurden völlig zerstört. Acht Arbeiter erlitten hierbei schwere Knochen- und Rippenbrüche.

Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß ein Wagen mit vorgespanntem Pferd in die Luft gehoben und 25 Meter weit fortgeschleudert wurde.

Prozeß Monroy.

Helga von Monroy wegen Juwelendiebstahls vor Gericht.

Vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Lichterfelde hatte sich am Donnerstag die Gräfin Helga von Monroy zu verantworten.

Sie ist angeklagt wegen Juwelendiebstahls bei ihrer Tante, der Gräfin Hermersberg. Außerdem wird ihr zur Last gelegt, in einem Schriftwechsel mit dem Bankhaus Emden die Unterschrift des Fürsten Hans v. Hohenlohe-Oehringen gefälscht zu haben. Der durch die Fälschungen verursachte Schaden betrug 165 000 Mark.

Bis auf einige tausend Mark konnte dieser Betrag jedoch wieder herbeigebracht werden, allerdings auf eine besonders tragische Weise, nämlich durch die Lebensversicherung des Bräutigams der jetzigen Angeklagten, Rittmeisters Fritz v. Wedel, der sich, nachdem gegen die Komtesse von der Staatsanwaltschaft eingeschritten worden war, das Leben genommen hatte. In der Hauptsache war Helga v. Monroy bisher geständig.

Zunächst wurde über die Vermögensschädigung des Bankhauses Emden u. Co. verhandelt. Der Verlobte der Gräfin, von Wedel, schuldete dem Bankhaus 32 600 Mark, wofür die Gräfin Monroy die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen hatte. Da das Bankhaus mit Zwangsvollstreckung drohte, bot die Gräfin der Bank ein Schmuckstück als Pfand an, das sie ihrer Tante entwendet hatte.

Weiter gab die Angeklagte zu, daß auch von Wedel einige von ihr entwendete Schmuckstücke zu Geld gemacht habe, doch erklärte sie, ihr Bräutigam habe geglaubt, daß der Schmuck ihr selbst gehörte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob das Bankhaus ihr Angebot angenommen habe, erwiderte die Angeklagte, die Bank hätte die Sachen verwertet. Sie blieb bei dieser Aussage, obwohl ihr der Vorsitzende die Angabe eines Juweliers vorhielt, wonach von Wedel den Schmuck bei ihm versetzt habe.

In der Zeugenvernehmung bekundete der 71jährige Fürst zu Hohenlohe, der die Anzeige wegen Urkundenfälschung erstattet hat, daß auch Gräfin Hermersberg niemals einen Vermächtnisanspruch gegen ihn gehabt habe, geschweige denn die Komtesse Monroy. Ein Prozeß des Bankhauses Emden u. Co. gegen ihn wegen des angeblichen Testaments zugunsten der Gräfin Monroy schwebe noch. Auf die Frage, warum er Anzeige gegen die Gräfin Monroy erstattet habe, erwiderte der Zeuge, daß er sich gegen die Forderung des Bankhauses wehren wollte. An einer Verfolgung der Angeklagten habe er kein Interesse, er möchte aber festgestellt haben, daß der Brief mit der angeblichen testamentarischen Zuwendung von A bis Z gefälscht sei.

Darauf wurde der Inhaber des Bankhauses Emden u. Co., der Bankier Paul Emden, vernommen. Er machte Angaben über die Darlehenshingabe an Herrn von Wedel und betonte, daß das Darlehen, das auf 30 000 Mark angewachsen war, bis auf 2000 Mark zurückgezahlt worden sei. Er habe kein Interesse an der Strafverfolgung der Gräfin Monroy gehabt. Der Zeuge verabschiedet sich ostentativ und mit kräftigem Händedruck von der Angeklagten.

Der 75 Jahre alte Diener der Gräfin Hermersberg, Abraham, sagte als Zeuge aus, daß ihm in seinem Zimmer aus einer Kassette 50 Mark gestohlen worden seien und daß er als Täterin die Gräfin Monroy im Verdacht habe.

Hierauf wurde die Verhandlung vertagt.

Schlesienfahrt endgültig vertagt.

Zunächst um eine Woche. — Baldige Durchführung des Hollandflugs?

Dr. Eckener ist vom Fest der Luftfahrt in Berlin nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Da eine Besserung der Wetterlage über Deutschland augenblicklich nicht zu erwarten ist, wurde die geplante Schlesienfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" zunächst um eine Woche verschoben. Die Fluggäste, die an der Schlesienfahrt teilnehmen wollten, haben Friedrichshafen bereits wieder verlassen. Sobald der neue Aufstiegstermin feststeht, werden sie telegraphisch benachrichtigt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Hollandfahrt des „Graf Zeppelin" noch vor dem Schlesienflug zur Durchführung kommt. Am Donnerstag tobten in Friedrichshafen heftige Stürme.

*

Zeppelinfahrt nach Schlesien erst im Frühjahr? — Ein Vorschlag der Stadt Breslau.

Der Luftschiffbau Zeppelin erhielt ein Telegramm des Magistrats der Stadt Breslau, in dem mitgeteilt wird, die schlechte Wetterlage habe zu Störungen des planmäßigen Luftverkehrs geführt. Das Ausbleiben des „Graf Zeppelin" habe in der Bevölkerung Mißstimmung hervorgerufen. Breslau verkenne jedoch nicht, daß ein Start für das Luftschiff unmöglich gewesen sei. Da die Wetterlage in dieser Jahreszeit voraussichtlich unsicher bleibe, empfehle der Magistrat Breslau, die Schlesienfahrt auf Frühjahr 1930 zu verlegen.

Rundschau im Auslande.

⁂ Polen hat bisher für den Ausbau der Hafenanlagen in Gdingen rund 30 Millionen Mark ausgegeben.

⁂ Um zu erreichen, daß der Zoll für lettländische Butter unverändert bleibt, will Lettland Unterhändler nach Deutschland entsenden.

⁂ In der Republik der Wolga-Deutschen wurden zwei Großbauern wegen Ermordung eines Sowjetmannes zum Tode verurteilt.

Austritt der Slowaken aus dem Kabinett.

⁂ Im Zusammenhang mit der Verurteilung Tukas sind die slowakischen Mitglieder des tschechischen Kabinetts aus der Regierung ausgetreten. In den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses äußerte sich Hlinka, der Führer der Partei, über die allgemeine Lage. Er machte aus seiner Erbitterung über das Urteil im Tukaprozeß kein Hehl und teilte mit, daß die Aufstellung Tukas als Spitzenkandidat im Kaschauer Wahlkreis nicht widerrufen werde.

Sparsamkeit erhöht die Lebenshaltung.

⁂ In London wurde ein Sparsamkeitskongreß eröffnet. 400 Delegierte aus allen Weltteilen sind anwesend. Schatzkanzler Snowden sprach über die Notwendigkeit der Sparsamkeit. Sparsamkeit drücke die Lebenshaltung nicht herab, so führte er aus, sondern sie sei das beste Mittel, um die Lebenslage der Massen nach und nach zu heben. Durch Sparsamkeit gewinne man Sicherheit. — Englands gesamte Sparbeträge betragen nach Snowden gegenwärtig 600 Milliarden Mark.

Stadt, Kreis und Provinz.

Steinheim, 11 Oktober 1929.

Gedenktage für den 12. Oktober.

1492 Kolumbus entdeckt Amerika: er landet auf Guanahani (Westindien) — 1855 * Der Dirigent Arthur Nikisch in Szent-Miklos († 1922) — 1899 Beginn des Südafrikanischen Krieges — 1916 Englisch-französische Offensive zwischen Ancre und Somme — 1924 Das Zeppelinluftschiff „L. Z. 126" verläßt Friedrichshafen zur Fahrt nach Amerika.

Sonne: Aufgang 6,17, Untergang 17,15.
Mond: Aufgang 15,38, Untergang 23,44

*

*— **Stadtverordneten-Sitzung** am Dienstag, dem 15. Oktober, 19½ Uhr, im Rathaussaale. Tagesordnung:

1.) Feststellung der Jahresrechnung der Stadtkasse für das Rechnungsjahr 1928
2.) Abnahme der Rechnung der Stadtsparkasse für 1928.
3.) Ersatzwahl des Sparkassenvorstandes (die Wahlperiode Schwertfeger ist abgelaufen, Neuwahl des Sparkassen-Vorstandes tritt nach den Gemeinde-Neuwahlen nicht ein) und eventuelle Aenderung eines Punktes der Satzungen.
4.) Regelung der Kostenfrage der jetzt durchgeführten Separation der „Vierzehnmorgen" nach dem vom Bezirksausschuß festgesetzten Verteilungsbeschlusse.

Außerdem geheime Sitzung.

*— **Handwerker-Versammlung.** Gestern abend fand im Saale des Gastwirts Schriegel eine **Versammlung** statt, die nur mittelmäßig besucht war. Herr Bezirksleiter Müller von der Vereinigung der berufsständischen Versicherungen hielt einen recht interessanten Vortrag über die „Notwendigkeit einer berufsständischen Altersversorgung des selbständigen Handwerks". Seine Ausführungen lassen sich zusammenfassen in die Sätze: Der Aufbau der berufsständischen Versicherungen ist mit allen Mitteln zu fördern. Eine berufsständische Versicherung ist jeder anderen vorzuziehen. Eine weitere Zersplitterung durch Gründung neuer Versicherungseinrichtungen handwerklicher Organisationen muß aufhören. Alle Organisationen des Handwerks müssen mitarbeiten, daß dem berufsständischen Selbsthilfe- und Vereinheitlichungsgedanken Rechnung getragen wird. Herr Müller wies darauf hin, daß Vertreter der Vereinigung berufsständischer Versicherungen sich gestatten werden, alle Handwerksmeister der Stadt Steinheim aufzusuchen um mit ihnen zu überlegen, ob und welche Versicherung für sie von Vorteil ist. Er bat darum, diese Vertreter nicht als Agenten, sondern als Kollegen anzusehen. Herr Obermeister Broer, der die Versammlung leitete, empfahl diese Altersversorgung aufs wärmste, weil sie als Lebens- und Pensionsversicherung viel Gutes wirken könne. Zum Schluß wurde noch über die kommunalen Wahlen verhandelt, indem Herr Broer mitteilte, welche Schritte bisher vom Handwerk in dieser Angelegenheit unternommen worden sind.

*— **Eine Brieftaube** (Ring Nr. 02680 ☒ 680) ist Herrn W. Tewes in Brakel, Markt Nr. 6, zugeflogen. Ferner kann in unserer Geschäftsstelle ein Fußring Nr. 07033 ☒ 64 abgeholt werden. Die Taube wurde vom Habicht geschlagen.

*— **Lügde,** 8. Oktober. Bei der hiesigen Polizeiverwaltung sind zwei schwarzbunte Rinder als zugelaufen gemeldet. Der Eigentümer kann seine Ansprüche auf dem Polizeibüro geltend machen.

*— **Dortmund** 10. Oktober. Am Dienstag vormittag wurde in der Nähe der Hafenbrücke eine weibliche Person beobachtet, die sich auffällig benahm. Plötzlich zog sie ihren Mantel aus, nahm ihre Baskenmütze vom Kopf und legte beides fein säuberlich mit ihrer Handtasche auf die Erde. Dann sprang sie von der Brücke in den Kanal. Obgleich sofort Hilfe zur Stelle war und man über eine Stunde mit Kähnen das Wasser absuchte, gelang es nicht, die Leiche der jungen Selbstmörderin zu finden. In der Handtasche des Mädchens befanden sich verschiedene Toilettengegenstände, wie Taschentücher, Kämme, Spiegel und Puderdose sowie zwei Strumpfhalter. Weiter fand man einen Zettel, der anscheinend aus einem Lohnbuch herausgerissen war, die Worte aufwies: „Ich wußte keinen anderen Ausweg. Ich bin im Hafen". Weiter enthielt der Zettel die Bestimmung über zwei Ringe, die bei dem Zettel lagen. Zum Schluß werden neben Abschiedsgrüßen an die Eltern Grüße an Geschwister, Freundinnen und Freunde bestellt. Allem Anschein nach ist das Mädchen aus Liebeskummer ins Wasser gegangen.

*— **Thülen,** 9. Oktober. Der Pferdehändler Kühnemund von hier hatte von einem Landwirt in Freienohl ein Pferd gekauft, das er neben seinem Wagen führend nach hier gebracht hatte. Als K. am nächsten Morgen seinen Stall betrat, fehlte die „Flora", so hieß das Pferd. Es dauerte aber nicht lange, da klingelte das Telephon und der Verkäufer des Pferdes teilte mit, daß „Flora" sich wieder eingefunden habe. Das Pferd, das im Kühnemundschen Stalle angebunden war, muß sich losgerissen und dann den 40 Kilometer weiten Weg in der Nacht zurückgelegt haben. Es mußte aber wohl oder übel nochmal die Reise nach Thülen antreten.

*— **Ochtrup,** 10. Oktober. Seit Mittwoch wurde ein Bäckermeister von hier von seinen Angehörigen vermißt. Nunmehr hat man den Mann in seinem eigenen Brunnen hinter dem Hause tot aufgefunden. Es bleibt ein Rätsel, wie der Mann in den Brunnen hineingeraten ist, da dieser, wie regelmäßig, mit einer eisernen Platte verschlossen war. Man mußte wegen dieses Umstandes zunächst an ein schweres Verbrechen glauben; die Staatsanwaltschaft hat aber die Leiche freigegeben, da sich keine Merkmahle eines gewaltsamen Todes an ihr fanden.

*— **Düsseldorf,** 9. Oktbr. Nach Geschäftsschluß drangen in ein Zigarrengeschäft an der Friedenstraße zwei Burschen ein, die den 76-jährigen Ladeninhaber L. sowie dessen 77-jährige Ehefrau niederschlugen. Die Täter raubten die Tageseinnahme von 80 Mark und entkamen unerkannt. Die Eheleute mußten sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Die Polizei fahndet nach den Tätern.

*— **Köln,** 9. Oktober. Vor dem erzbischöflichen Palais fanden Passanten in der Nacht zum Montag einen alten Handkoffer, aus dem eine Zündholzschnur hing. Man hörte ferner aus dem Koffer deutlich das Ticken eines Uhrwerks. Die Polizei stellte fest, daß es sich um einen alten Wecker und eine leere Flasche handelte. Man vermutete anfangs eine Höllenmaschine. Der Befund läßt darauf schließen, daß es sich um einen Dummenjungenstreich handelt.

Sport.

zz **Die Staatsplakette** erhielt Dr. Geisow, der Vorsitzende des Deutschen Schwimm-Verbandes, für besondere Verdienste auf dem Gebiet der Jugendpflege.

zz **Der Leichtathletik-Städtekampf** zwischen den Hochschülern Breslaus und Brünns endete diesmal mit einem 52:47-Sieg der Breslauer. Die Leistungen waren nur mittelmäßig.

zz **Die D.T.-Meisterschaften 1930** werden an folgenden Terminen durchgeführt: Geräteturnen 9. Februar, Waldlauf 27. April, Handball und Fußball am 22. Juni, Volksturnen 17. August, Schwimmen 24. August, Mehrkämpfe 7. September.

zz **Das Brandenburgische Turner-Hallensportfest** wird im nächsten Jahre am 2. Februar wieder im Berliner Sportpalast durchgeführt werden.

zz **Eine Zielfahrt nach Stettin** findet anläßlich der dort stattfindenden Haupttagung des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes am kommenden Sonntag statt.

zz **Oleander startet nicht mehr.** Oleander geht nicht nach England, sondern ins Gestüt, womit also seine Laufbahn abgeschlossen ist. Die Gründe, die zum Fallenlassen der Englandfahrt führten, sind nicht bekannt.

Bekanntmachung!

Die Aufforderung des Provinzialwahlleiters zur Einreichung von Wahrvorschlägen zum westfälischen Provinziallandtage am 17. November 1929 hängt im Gitterkasten des Rathauses vom 12. Oktober bis zum 23. Oktober 1929 aus.

Steinheim, den 10. Oktober 1929.

Der Bürgermeister: Starp.

Zwangs-Versteigerung!

Am Sonnabend, dem 12. Oktober, vormittags um 10 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft A. Dransfeld hier

eine Partie Herrenschuhe

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Steinheim, den 10. Oktober 1929.

Algermissen, Ober-Gerichtsvollzieher.

Land-Verpachtung!

Etwa 27 Morgen gutes Ackerland sofort auf 6 Jahre eventuell länger zu verpachten. Interessenten erfahren Näheres bei **Strato,** Pyrmonterstraße.

Ich empfehle:

Prima Schweinebraten, Kotlets, Eisbein, Kleinfleisch usw.

Ferner: 1a Hausmacher-Leberwurst, Blutwurst, Sülze, Zungenwurst, Brägenwurst, Braunschweiger Mettwurst, Servelatwurst, Plockwurst.

Alles garantiert reines Schweinefleisch

Wilhelm Lammersen

Detmolderstr. 206.

Adalises Ehe.

Roman von **Erich Ebenstein.**

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1925.

„Nun, schon zurück?" fragte sie, freundlich stehen bleibend.

„Ja. Ich bin müde. Will mich auch nun gleich für ein paar Stunden hinlegen und ausruhen," antwortete Lo verstimmt. „Uebrigens soll ich dir Abschiedsgrüße von Löwenkreuz bringen. Ich traf ihn zufällig, als er . . . zur Bahn fuhr. Er erhielt eine Depesche von seinen Eltern und geht nach Birkenheide. Auf Wiedersehen bei Tisch."

Damit war Lo im Haus verschwunden.

Adalise stand wie betäubt da.

Er war fort! Schon fort! Ohne Abschied war er gegangen . . . ohne ihr auch nur eine Zeile zu schreiben! Sie konnte es kaum fassen. Dann dachte sie voll Neid: Und Lo — die Glückliche — konnte ihn noch vorher sehen!

XXI.

Graf Andermatt hatte sich freiwillig zum Dienst gemeldet, sprach mit großem Nachdruck von seiner Vaterlandsliebe und seiner „Begeisterung", fuhr mehrmals in die Stadt, um sich allerlei elegante Feldausrüstungsartikel zu kaufen und reiste endlich, von seiner Gattin, Adalise und der Baronin bis zum Bahnhof begleitet, ab.

„Großtuerei," nannte Manfred das Ganze. „Der liebe Graf weiß ganz gut, daß er als Landsturmoffizier nächstens ohnehin einberufen worden wäre, also gar nicht Uebereifer zu markieren gebraucht hätte. Aber er setzt sich gern vor den Damen ins rechte Licht, und das ist ihm denn auch gelungen. In ihren Augen zieht er „als Held" hinaus in den Krieg!"

Manfred selbst, der nie gedient hatte und seines steifen Beines wegen auch jetzt nicht in Betracht kam, bedauerte sehr, nicht mittun zu können. Zum erstenmal im Leben schämte er sich seines Gebrechens. Seine Seele war voll ehrlicher Begeisterung, die nach Betätigung schrie, wenn er auch nie davon sprach.

Wie klein und armselig mußte er in Maras Augen erscheinen, die am Mann Kraft und Stärke so hoch schätzte! Wie gern, ach wie gern wäre er mit hinausgezogen!

Sie aber las in seinen traurigen Augen, was den anderen verborgen blieb, und es quälte sie beständig, ihn so gedrückt herumschleichen zu sehen.

Eines Tages hielt sie es nicht länger aus und fuhr ihn ordentlich barsch an. „Was willst du eigentlich, Fred? Glaubst du wirklich, daß nur die da draußen in den Schützengräben etwas leisten können? Ist die Arbeit in der Heimat etwa nichts wert? Ich sage dir, die ist ebenso wichtig wie der Kampf auf den Schlachtfeldern! Denn nur, wenn daheim alles in Ordnung weitergeht und für alles Nötige vorgesorgt wird, kann der Mann an der Front das Seinige leisten!"

„Ich dachte, du würdest mich verachten, weil ich ein Krüppel bin!" sagte Manfred, überrascht, daß sie seine heimlichen Gedanken erraten hatte.

„Dich — verachten!?" sagte sie dann kopfschüttelnd. „O Fred, wie könnte ein Mensch das, wo du so tüchtig schaffst vom Morgen bis zum Abend und so Bedeutendes leistest!" Dann lachte sie schelmisch. „Verachten könnte ich höchstens einen Mann, der bei seinem Tun nach eines Weibes Urteil fragt! Das mußt du also noch lernen, um ein ganzer Mann zu sein: stolz und selbstbewußt fühlen!"

Auch Leo Gottulan, obwohl er nie gedient, hatte sich, ohne daheim ein Wort darüber zu verlieren, sofort nach Kriegsbeginn freiwillig zum Dienst gemeldet. Aber man nahm ihn nicht an, weil die von ihm geleiteten Betriebe gerade jetzt keinen Augenblick stocken durften. Man verpflichtete ihn nur, ausschließlich für die Militärverwaltung zu arbeiten und den Betrieb unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Mühle und Wurstfabrik waren für die Verpflegung der Armee ebenso wichtig, wie die Erzeugnisse der neuen Fabrik und der Siebensteiner Lederei für deren Ausrüstung.

Leo Gottulan war es sofort klar, welche ungeheure Verantwortung damit auf seinen Schultern ruhte.

Wenn der Krieg, wie er überzeugt war, lange dauern würde, mußten Ernährungsschwierigkeiten im Hinterland eintreten. Dann hatte er die Verantwortung, Sorge und Brot für all die Tausende von Arbeitern zu beschaffen, die er beschäftigte. Von ihm würden sie es fordern, es ihn entgelten lassen, wenn er es ihnen nicht geben konnte. Ohne Brot — keine Arbeit, das wußte er nur zu gut.

Darum legte er sich schon auf der Heimfahrt von den Verhandlungen mit der Militärbehörde einen genialen Plan zurecht, wie all' diesen eintretenden Schwierigkeiten zu begegnen sei.

Dies schien ihm die nächste und dringendste Arbeit. Die Zeit sollte ihn gerüstet finden! Die Richtlinien seines Planes waren: Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte — denn wenn man ihm auch versprochen hatte, Einziehungen der Arbeiter nach Möglichkeit zu unterlassen, so würde er doch einen großen Teil der Arbeiter hergeben müssen — und weiter möglichste Ausnutzung des Bodens und Anlegung großer Lebensmittelvorräte. Und dies mußte ohne viel Aufsehen gemacht werden, um das ohnehin schon erregte Volk nicht vorzeitig zu beunruhigen.

Adalise hatte von all diesen Dingen keine Ahnung. Sie sah nur, daß ihr Mann ruhig auf Karolinenruhe blieb, während sein Bruder und fast alle Bekannten sich dem Heere stellten, daß er scheinbar unbekümmert seinen Geschäften nachging und nebenher allerlei Neuerungen einführte. Mit Mißfallen bemerkte sie, daß Karolinenruhe dabei immer mehr seinen vornehmen Charakter als Herrensitz einbüßte.

Ueberall im Park, wo der alte Herr Gottulan früher die herrlichsten Blumen gezogen hatte, legte er jetzt Gemüsekulturen an. Frau Karoline war fast nur in dem neuen, riesig vergrößerten Geflügelhof zu finden. Sehr oft wurde der Inspektor, mit dem Leo beständig landwirtschaftliche Beratungen pflog, zu Tisch geladen. Klaudia machte sich in der Molkerei „wichtig", und Mara begann sogar plötzlich mit Arbeiterinnen und Bäuerinnen Freundschaft zu schließen, gründete Vereine, hielt Versammlungen ab und brauchte zu all dem natürlich immer Leo Gottulans Ratschläge.

Adalise empfand dieses ganze Treiben als widerwärtig und — beschämend. In dieser Auffassung bestärkten sie Lo Andermatts beißende Bemerkungen über „Glückspilze", die natürlich immer auf die Butterbrotseite fielen und, während „die Helden draußen bluteten", daheim ruhig hinter dem Ofen säßen und „Kriegsgewinne einstrichen . . ." aber, „das ist uns eben nicht gegeben, bloß immer an den eigenen Vorteil zu denken . . ."

(Fortsetzung folgt).

Nur Margarine Rama im Blauband doppelt so gut

Schlußdienst.

Reichsregierung und Volksbegehren.

— **Berlin,** 10. Oktober. Reichsinnenminister Severing nahm im deutschen Rundfunk zu dem von dem Abgeordneten Hugenburg und dem Stahlhelmführer Seldte eingeleiteten Volksbegehren Stellung. Er sagte dem Volksbegehren eine Niederlage voraus, da die notwendigen 20 Millionen Stimmen zum Volksentscheid nicht zusammenkommen würden. Der Redner setzte sich weiter mit den einzelnen Paragraphen auseinander, die er als verspätet und überholt bezeichnete. Noch keine deutsche Regierung habe die Alleinschuld Deutschlands am Kriege anerkannt, die Befreiung der Rheinlande sei bis 30. Juni 1930 erreicht und es bestehe auch Aussicht, daß das Saargebiet wieder frei werde. Zum Schluß wies er auf die Folgen bei der Ablehnung des Youngplanes hin.

Stresemanns Nachfolger als Reichstagsabgeordneter.

— **Berlin,** 10. Oktober. An Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Stresemann tritt der Malermeister Heinrich Havemann-Hildesheim (Deutsche Volkspartei) in den Reichstag ein.

Zollerhöhung für Schlachtvieh.

— **Berlin,** 10. Oktober. Der Handelspolitische Ausschuß hat die Heraufsetzung des Zolles für Futtergerste vertagt, dagegen wurde die Heraufsetzung des Zolles für Lebendvieh beschlossen, und zwar für Rindvieh zu Schlachtzwecken von 13 M. auf 24,50 Mark je Doppelzentner Lebendgewicht, für Schafe zu Schlachtzwecken von 13 auf 22,50 M. je Doppelzentner Lebendgewicht.

Felddiebstähle im Spreewald.

— **Lübbenau,** 10. Oktober. Aus Lübbenau und anderen Orten des Spreewaldes kommen jetzt dauernd Meldungen von Felddiebstählen. Die Polizei hat verschiedentlich Haussuchungen vorgenommen. Die Besitzer sind gezwungen, Nachtwachen auszustellen.

Auto rast in einen Personenzug.

— **Kalau,** 10. Oktober. An einer Schranke des Bahnhofs Kalau auf der Kreischaussee Kalau — Senftenberg durchbrach des Personenauto des Amtsrichters G. aus Greifenhain die Eisenbahnschranke und wurde von einem Personenzug erfaßt und vollständig zertrümmert. Wie durch ein Wunder wurde von den drei Insassen des Autos niemand verletzt.

Fluchtversuch des Senftenberger Mörders.

— **Kottbus,** 10. Oktober Der Raubmörder Kubitz aus Senftenberg unternahm einen Fluchtversuch. Er hatte sich auf unbekannte Weise ein Messer verschafft und mit dessen Hilfe die Eisenstäbe vor seinem Zellenfenster eingesägt. Die Beamten bemerkten allerdings rechtzeitig die Ausbruchsabsicht des Gefangenen.

Noch ein „Mißhandelter".

— **Oppeln,** 10. Oktober. Im Oppelner Theaterprozeß trat ein weiterer polnischer Zeuge auf, der dasselbe aussagte, wie der Musiker Wende. Es ist dies der Musiker Langer, der ebenfalls beim Kattowitzer polnischen Theaterorchester beschäftigt ist. Auch dieser Zeuge Langer gibt an, daß er selbst bei den Vorfällen in Oppeln nicht verletzt wurde und daß auch sein Instrument nicht zerschlagen wurde. Erst in Kattowitz mußte er auf Veranlassung des polnischen Orchesterinspektors angeben, daß er verletzt worden sei und daß sein Instrument vernichtet wurde.

General der Infanterie v. Schweinitz gestorben.

— **Dresden,** 10. Oktober. Hier starb der General der Infanterie a. D. Hermann von Schweinitz. Er wurde 1851 in Dresden geboren und trat nach dem Besuch des Gymnasiums 1869 als Junker bei der 4. Kompagnie des 8. Infanterieregiments 107 ein. Er nahm an dem Feldzug 1870 teil. Am 8. August 1914 trat er an die Spitze des stellvertretenden Generalkommandos des 19. Armeekorps.

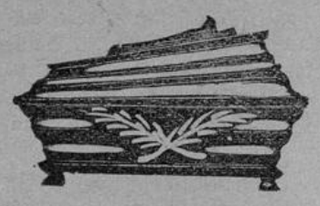
Volkswirtschaft.

Zusammenschluß der bayerischen Milcherzeuger. Die bayerische Landesbauernkammer hat einen umfangreichen milchwirtschaftlichen Arbeitsplan für gemeinsame Arbeit im süddeutschen Erzeugungsgebiet aufgestellt. Dadurch soll die bisherige Zersplitterung in den süddeutschen milchwirtschaftlichen Vereinigungen durch planmäßige Zusammenarbeit ersetzt und eine lückenlose Zusammenfassung der Milcherzeuger zu Liefervereinigungen und Milchabsatzgenossenschaften herbeigeführt werden.

Rheinisches Operetten- u. Lustspiel-Theater
Steinheim Hillebrandts Saal

Freitag, den 11. Okt., abends 8.30 Uhr
großer Operettenabend!
Gastspiel von Herrn Bernhard Erkrath
von der komischen Oper in Essen.
Neu für Steinheim! Hier noch nicht aufgeführt!
Unter der blühenden Linde
Operette in 3 Akten von Kastner und Tesmann.
Musik von Fr. Gellert.
Spielleitung: Paul Heide.
Musikalische Leitung: Peter Pettuni.
Entzückende Handlung! Herrliche Musik!
Vorkommende Schlager:
Das Märchen vom Rhein. Ach, Schnuckchen, ach, Schnuckchen Du hast so liebe Guckchen. O, ihr Mädels, ihr lieblichen Ratten. Ach, so ein zarter Liebestraum, unter dem blühenden Lindenbaum. Bass — Duett usw.
Preise der Plätze wie bekannt.

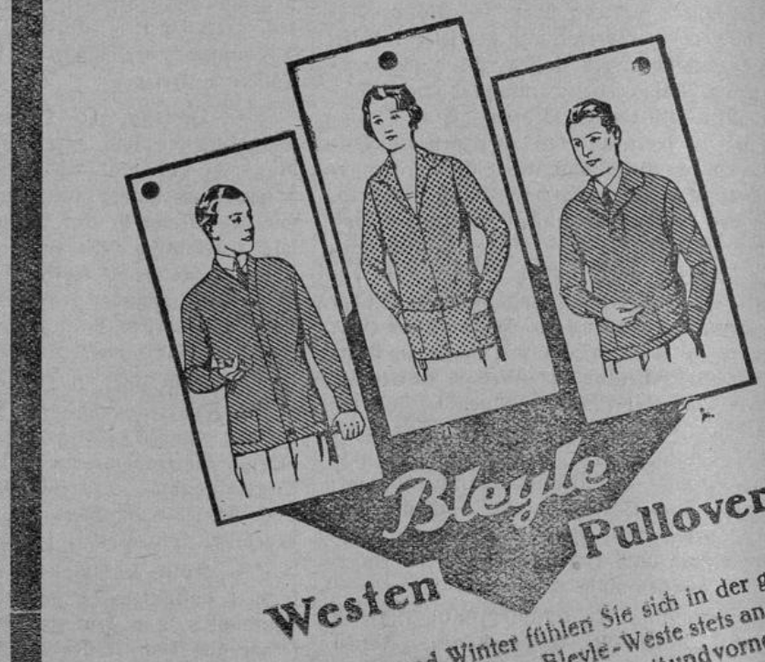
5 Prozent Rabatt! 5 Prozent Rabatt!
Den vorteilhaftesten Einkauf
in
Kaffee
in 12 Qualitäten von 2.40—4.40 Mk. das Pfund.
Stets frisch Kaffee Hag!
Tee, Biskuits,
Kakao, Schokoladen
macht man unstreitig
in
Kaisers Kaffee-Geschäft
Europas größtem Kaffee-Rösterei-Betrieb . . . . .
Ganz besonders mache ich auf meine große Auswahl in
losen Pralinen u. Packungen
aufmerksam.
Über 20 Sorten Keks am Lager.
Niederlage in Steinheim nur bei
Frau E. Rüter
Bahnhofstraße 33.
5 Prozent Rabatt! 5 Prozent Rabatt!


In vorkommenden Trauerfällen
empfehle ich mein reichhaltiges
Sarglager
in allen Größen aus Eiche, Kiefern und Tanne zu billigsten Preisen.
Ferner unterhalte ich ein ständiges Lager in guter
Leinen-Leichen-Wäsche
Johannes Walter
Schulstr. 464.

Rotkohl
Weißkohl
Ia Tomaten
empfiehlt:
Gärtnerei Pohl
Fernruf 361.

Prima blühende
Stiefmütterchen
Winterastern
empfiehlt:
Gärtnerei Pohl.

Inserieren bringt Gewinn!



Im Herbst und Winter fühlen Sie sich in der gediegenen, reinwollenen Bleyle-Weste stets angenehm und behaglich. Sie kleidet flott und vornehm und ist angenehm im Tragen; unter Rock und Mantel trägt sie nicht auf.
Alleinverkauf für Steinheim und Umgegend:
Kaufhaus Karl Herzfeld



Seit mehr als 200 Jahren vortrefflich bewährt bei:
Rheumatismus Gicht Nervosität
Blutarmut Bleichsucht Mattigkeit
schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit
Bestes Kurgetränk bei Zucker- u. Nierenleiden
Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch die Niederlagen oder direkt vom Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thüringen

Kunststein
Treppenstufen, Spülsteine
Grab-Einfassungen
Eisenbeton
Pfähle und Platten
(für Einfriedigungen)
empfiehlt:
Anton Rüsenberg
Baugeschäft und Baumaterialien.
Mein Lager befindet sich auf den „Vierzehnmorgen".

Prima
Schellfisch
Franz Schrader Nachfl. (Lühn)

Freiwillige Feuerwehr.

Mit dem Einziehen der Beiträge für die aktiven und auch der passiven Mitglieder wird in diesen Tagen begonnen.

Wir hoffen, wie auch in den Vorjahren, um allgemeine Beteiligung sämtlicher Hausbesitzer.

Der Vorstand.



Sportverein 21 Steinheim.

Heute, Freitag abend 8.30 Uhr:
Zusammenkunft sämtlicher Spieler
in der Gastwirtschaft A. Dransfeld.
Der Vorstand.

Aufspringen der Hände
und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Röte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde Creme Leodor. Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Probetube gratis bei Einsendung dieses Inserates durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6